



Prominente Besetzung bei der Eröffnungsfeier: (von links) Stadtverordnetenvorsteher Stephan Siegler, Stadtdekan Achim Knecht, Steffen Bauer, Leiter der Ehrenamtsakademie EKHN, Cornelia Coenen-Marx, die den Festvortrag hielt, und Anke Meyer, die als Bildungsreferentin für die Ehrenamtsakademie zuständig ist.  
Foto: Rolf Oeser

## „Engagement bedeutet Teilhabe“

### Ehrenamtsakademie der Evangelischen Kirche in Frankfurt eröffnet

In der Heiliggeistkirche ist die Ehrenamtsakademie der Evangelischen Kirche in Frankfurt am 26. April festlich eröffnet worden. Sie bietet ein breites Qualifizierungs- und Fortbildungsangebot, etwa in Sachen Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising, Organisation von Sitzungen „und nicht zuletzt zu theologischen Fragen“, so Stadtdekan Achim Knecht in seiner Begrüßung vor rund 150 Gästen aus Kirche, aber auch Politik und Sozialverbänden. „Frankfurt ist für uns aus Darmstädter Sicht schon immer was Besonderes“, sagte der Leiter der Ehrenamtsakademie der EKHN, Pfarrer Steffen Bauer in seinem Grußwort. Die Landeskirche hat auf ihrem Gebiet schon eine Reihe von Ehrenamtsakademien aufgebaut, die neue am Main ist ein weiteres wichtiges Element dieses Netzes.

Ein gelungenes Beispiel für Ehrenamt ist das Musikprojekt „bridges – Musik verbindet“ mit Musikern aus aller Welt – und Frankfurt. „Den Menschen liegen Sachen am Herzen und dafür setzen sie sich ein“, stellte Anke Meyer, die als Bildungsreferentin im Fachbereich I für die Ehrenamtsakademie zu-

ständig ist, „bridges“ und das Thema „Ehrenamt“ vor.

Einen Festvortrag zu dem Thema „Empathie und Solidarität – Christsein und Kirche in der Zivilgesellschaft“ hielt Cornelia Coenen-Marx. Die als Publizistin profilierte Theologin war bis zum Frühjahr 2015 Sozialreferentin der EKD und dort für das Thema „Ehrenamt“ zuständig. „Engagement bedeutet Teilhabe“, sagte sie, es gestalte die Bürgergesellschaft, biete Lebenssinn und Qualifikation. In den vergangenen Monaten habe sich die Kirche als Basis für die Flüchtlingsarbeit bewährt. Empathisch und effizient, solidarisch, „aber nicht immer stumm und leise“, solle die ehrenamtliche Arbeit verstanden werden. Sie plädierte für ein Bild von Ehrenamt, das wirklich allen zugänglich sei – inklusiv im weitesten Sinne. Ehrenamtliche dürften nicht benutzt werden, um den Sozialstaat zurückzuschrauben, Care-Zeiten müssten bei der Rente eine Rolle spielen.

*Bettina Behler*  
Die Angebote der Ehrenamtsakademie stellen wir Ihnen auf Seite 4 näher vor.

### EDITORIAL

Liebe Kolleginnen und Kollegen, seien Sie herzlich Willkommen zur Maiausgabe Ihrer Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterzeitung Kirche Intern. Eine neue, spannende Reihe wartet auf Sie: „Anders evangelisch“ haben wir sie genannt. Was genau sich dahinter verbirgt und was Sie in den nächsten Monaten erwartet, das erklärt Ihnen Dietmar Will auf Seite 2. Viel Spaß beim Lesen wünschen wir Ihnen und ein schönes Pfingstfest.

Ihre Redaktion

### THEMEN DIESER AUSGABE

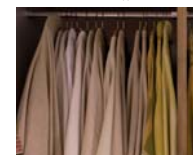
#### Festgottesdienst zur Gemeindefusion



Der Fusionsvertrag zwischen der Gemeinde Am Bügel und der Miriamge-

meinde wurde 2015 unterzeichnet und das feierten die Gemeinden mit einem großen Festgottesdienst. Lesen Sie hierzu weiter auf [Seite 3](#)

#### Klöster als „Sinn\_Orte“



Beim Kulturprojekt der Evangelischen Akademie Frankfurt werden die Klö-

ster der Stadt ganz genau in den Blick genommen. Den Artikel hierzu finden Sie auf [Seite 5](#)

#### „Piroschki haben bei uns Tradition“



In unserer Serie „Kochen, backen, shaken“ verrät die Kol-

legin Anna Samaldin, die in der Abteilung II des ERV arbeitet, ein Rezept aus ihrem russischen Familienkochbuch. Den Artikel und das Rezept lesen Sie auf [Seite 7](#)

**Mitgliederzeitung erscheint weiter**  
Bei ihrer Tagung am 20. April hat die Synode/Regionalversammlung entschieden, dass die Mitgliederzeitung Evangelisches Frankfurt weiter erscheinen und die ca. 110.000 evangelischen Haushalte in Frankfurt mit Themen und Nachrichten aus der Evangelischen Kirche in Frankfurt versorgt werden. Allerdings wird die Zeitung nur noch fünf Mal statt bisher sieben Mal an die evangelischen Kirchenmitglieder verschickt. Die Redaktion hat das Konzept und Erscheinungsbild verändert. Die erste Ausgabe im neuen Layout ist für Oktober 2016 geplant.

#### **Fachtag ehrenamtlicher Besuchsdienste und Seelsorgearbeit**

Der Fachbereich I des Evangelischen Regionalverbands lädt am Freitag, 17. Juni 2016, von 9 bis 16 Uhr „zum „Fachtag ehrenamtlicher Besuchsdienste und Seelsorgearbeit in den Stadtteilen Frankfurts“ ein. Unter dem Motto „Ich bin nicht alleine unterwegs!“ sollen Fragen geklärt werden wie „Warum bin ich unterwegs? Zu wem bin ich unterwegs? Was brauche ich, um mich auf den Weg zu machen?“ Diverse Kooperationspartner und Arbeitsgruppen werden sich im Rahmen dessen an diesem Tag näher vorstellen. Das Ziel des Fachtages ist die Stärkung des Wir-Gefühls. Anmeldungen können bis Montag, 13. Juni 2016, bei der Koordinationsstelle Erwachsenenbildung, Barbara Hedtmann, Telefon 069-92105 6678 oder per E-Mail unter [barbara.hedtmann@frankfurt-evangelisch.de](mailto:barbara.hedtmann@frankfurt-evangelisch.de) eingereicht werden. Die Gebühr zur Teilnahme am Fachtag beträgt 15 Euro inklusive einem Imbiss.

#### **Pfingstfest 2016**

Am Pfingstmontag, 16. Mai 2016, wird in der Frankfurter Innenstadt ein internationales ökumenisches Fest gefeiert. Um 11 Uhr beginnt auf dem Römerberg der Open-Air-Gottesdienst. Gehalten wird er von Stadtdekan Achim Knecht. Um 12.30 Uhr startet im Hof des Dominikanerklosters, Kurt-Schumacher-Straße 23, das Internationale Fest mit Kultur und Köstlichkeiten aus aller Welt.

## Was heißt denn hier eigentlich „evangelisch“?

Ökumenepfarrer Dietmar Will über die neue Serie „Anders evangelisch“



Dietmar Will ist Pfarrer für Ökumene beim Evangelischen Stadtdekanat Frankfurt.

Foto: Rolf Oeser

„Ja ich komme aus Brasilien und bin evangelisch“, so beginnen viele Sätze bei Menschen, die mich zum ersten Mal in meinem Büro besuchen kommen. Evangelisch? Ja, Evangelisch! Und wenn ein Mitglied der Mariengemeinde aus Frankfurt das sagt, ist klar: die Person ist auch Mitglied der Evangelischen Landeskirche in Hessen und Nassau (EKHN). Einer Landeskirche, die sich auf ein bestimmtes Territorium bezieht. Doch was steckt denn eigentlich hinter dem Begriff „evangelisch“?

Eine ganze Menge. Es ist ein Adjektiv, das „Evangelium gemäß“ meint, aber auch eine bestimmte Konfession beschreibt, die sich in besonderer Weise auf die Reformation bezieht. Deren Wiederentdeckung des Evangeliums (= frohe Botschaft) von Gottes Gnade und Güte wurde zur Bezeichnung von religiösen Bewegungen und schließlich von Kirchen. In Deutschland sind das heute beispielsweise die evangelischen Landeskirchen und auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Aber auch die evangelischen Freikirchen (wie Methodisten oder Baptisten) sind Kinder der Reformation.

Eine Brasilianerin kann sich genauso als „evangelisch“ bezeichnen wie ein Seckbacher in Frankfurt, dabei aber Unterschiedliches meinen. Für uns als evangelische Landeskirche ist es eine konfessionelle Aussage, die ein Brasilianer so nicht kennt. Für beide bedeutet es aber, dem „Evangelium gemäß leben“, und das würden sicherlich auch eine Katholikin und

ein Katholik aus Praunheim sagen. So einfach und so kompliziert ist es doch manchmal.

Wir wollen in unserer Reihe „Anders evangelisch“ in Kirche Intern Menschen vorstellen, die evangelisch sind, aber aus Afrika, Amerika, Asien oder aus Ländern in Europa kommen und die in Frankfurt am Main zu Hause sind.

In Hinführung zum großen Reformationsjubiläum Luthers, das sich im nächsten Jahr zum 500. Mal jährt und welches wir schon jetzt feiern, kommen hier Menschen zu Wort, die ihre eigene Sicht auf die Evangelische und auf die Reformation mitbringen. Wir laden Sie alle zu dieser weltweiten, evangelischen Reise ein und würden uns auch über Ihre Rückmeldung freuen. Menschen aus verschiedenen Ländern und Kontinenten erzählen uns in den nächsten Monaten, welche Bedeutung die Reformation für sie und ihren Glauben hat. Wo spielt die Reformation eine Rolle und was heißt es für einen Christen und eine Christin, die aus Afrika oder Asien kommen, evangelisch zu sein. Den Auftakt der Reihe macht in dieser Ausgabe von Kirche Intern die evangelische Pfarrerin der Schwedischen Kirche in Deutschland, Torvild Evensson. Den Artikel über Frau Evensson finden Sie auf Seite 8. Für Anregungen und Fragen erreichen Sie mich unter der E-Mail-Adresse [dietmar.will@ev-dekanat-ffm.de](mailto:dietmar.will@ev-dekanat-ffm.de). Ich freue mich auf die Serie.

Dietmar Will

# Fusion schafft Kontinuität und Planungssicherheit

Evangelische Christen in Kalbach, Bonames und Am Bügel gestalten Zukunft gemeinsam

Feiner Sand rieselt durch die Hände von Conny Klement. In der evangelischen Kirche in Bonames ist es mucksmäuschenstill. Während des Festgottesdienstes zur Gemeindefusion der Gemeinden Am Bügel und der Miriamgemeinde schauen rund 100 Besucherinnen und Besucher fasziniert zu, wie Conny Klement - ganz ohne Worte - die Geschichte der Miriam erzählt. Auf einer Leinwand sehen sie die Sandmalerin auf einer beleuchteten Glasplatte hauchfeine Körnchen mit dem Kamm glattziehen. Etwas Sand rieselt darüber und ein Auge formt sich. Am Nil erzählt Miriam der Tochter des Pharaos, die Moses im Schilfkörbchen gefunden hat, sie könne ihr eine Amme zuführen. Es ist eine Kunst für den Moment, die entsteht und wieder vergeht.

Von außen betrachtet klappte die Fusion schnell und geräuschlos, sagte Prodekan Holger Kamlah in seinem Grußwort. In der Tat gibt es seit langem „sehr gute Bezüge von Bonames, also einem Teil der früheren Miriamgemeinde, zur Gemeinde Am Bügel“, sagte Pfarrer Thomas Volz. Kooperationen bestehen schon viele Jahre, beispielsweise in der Konfirmandenarbeit oder in der Redaktion der Gemeindezeitung. „Es war der richtige Zeitpunkt, wir wollten zusammengehen, solange wir noch Handlungsspielräume hatten“.

Thomas Volz, der für Bonames und für die rund 800 Gemeindeglieder Am Bügel zuständig ist, kann sich vorstellen, „dass wir in Bonames eine Brückenfunktion einnehmen, denn unter den Gemeindeteilen Am Bügel und Kalbach gibt es keine Verbindung, weil ein Industriegebiet dazwischen liegt.“ Am Bügel, wo die Gemeinde wegen ihrer Kleiderkammer einen guten Ruf hat, möchte der Pfarrer die Kinder- und Jugendarbeit ausbauen. „Es gibt Am Bügel viele Kinder, die möchte ich einladen, dazu zu kommen.“ Auch die familienfreundliche Gottesdienstzeit um 11.15 Uhr soll bekannter gemacht werden, damit zu der „sehr treuen Gottesdienstgemeinde auch Jüngere hinzustoßen“.

Die rund 2300 Christen der Gemeindebezirke Bonames

und Kalbach eint mit den Gemeindegliedern Am Bügel das Engagement für Flüchtlinge. Am Bügel wurde gerade das Kirchenasyl für zwei junge Geflüchtete positiv beendet. In Bonames lebt noch eine afghanische Familie mit drei Kindern im Kirchenasyl und in Kalbach entstand während der Zeit der Erstaufnahmeeinrichtung in der Sporthalle ein sehr engagierter Unterstützerkreis. Für die 300 Flüchtlinge, vorwiegend Familien, die auf dem Alten Flugplatz Bonames ein Zuhause auf Zeit finden sollen, stehen die Unterstützer „in den Startlöchern“. Der TSV Bonames lädt Flüchtlinge ein, Sport zu treiben und an fünf Tagen in der Woche wird im Gemeindehaus in Bonames Deutsch unterrichtet.

Nach der Fusion, sagt Volz, der die drei Gemeindebezirke gemeinsam mit dem für Kalbach zuständigen Pfarrer Richard Birke betreut, sind mittelfristig keine Kürzungen bei den Pfarrstellen vorgesehen. Kontinuität und Planungssicherheit wurden so durch den Zusammenschluss erreicht.

Susanne Schmidt-Lüer



## Info

Seit dem 1. Januar 2016 besteht die evangelische Miriamgemeinde aus den Pfarrbezirken Bonames, Kalbach und Am Bügel.

Der Fusionsvertrag zwischen der 1983 gegründeten, noch knapp 800 Mitglieder zählenden Kirchengemeinde Am Bügel und der rund 2.300 Mitglieder zählenden Miriamgemeinde wurde im Juli 2015 unterzeichnet.

An allen drei Gottesdienstorten sollen auch künftig Gottesdienste abgehalten werden.



Pfarrer Thomas Volz beim Fusionsgottesdienst der Gemeinden Am Bügel und Miriam.

Foto: Rolf Oeser

**Bis 12. Juni Veranstaltungen für Interkulturelle Wochen anmelden**

Die Frankfurter Interkulturellen Wochen finden in diesem Jahr unter dem Motto „Frankfurt – gemeinsam läuft’s“ von Samstag, 29. Oktober, bis Sonntag, 13. November 2016, statt. Ab sofort können Kirchengemeinden und Einrichtungen bis zum 12. Juni ihre Veranstaltungen für die Planung der Interkulturellen Wochen einreichen. Bei Rückfragen gibt Stephanie Höhle unter Telefon 069 92105 6681 oder per E-Mail an [stephanie.hoehle@frankfurt-evangelisch.de](mailto:stephanie.hoehle@frankfurt-evangelisch.de) Auskunft. Alle Informationen gibt es auch auf [www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/news/frankfurter-interkulturelle-wochen-2016](http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/news/frankfurter-interkulturelle-wochen-2016)

**„Kurs-Wechsel“**

Gibt es einen christlich angemessenen Umgang mit Geld? Mit ihrem goldenen Kreuz unter den Banktürmen schreibt die Frankfurter Matthäuskirche der Evangelischen Hoffnungsgemeinde diese Frage zeichenhaft in den Himmel und lädt regelmäßig zum Gespräch unter ihr Dach, Friedrich-Ebert-Anlage 33, Innenstadt. Auch im ZDF-Fernsehgottesdienst am Sonntag, 8. Mai 2016, von 9.30 bis 10.15 Uhr, in dem Pfarrerin Jutta Jekel und Pfarrer Lars Kessner mit ihrem Team aus Vertretern von Kunst, Universität und Wirtschaft gemeinsam Hintergründe und Antworten ausloten. Weitere Informationen unter [www.ev-hoffnungsgemeinde.de](http://www.ev-hoffnungsgemeinde.de) und [www.zdf.fernsehgottesdienst.de](http://www.zdf.fernsehgottesdienst.de)

**Studententag Spiritualität und Alter**

Was ist Spiritualität und welche Bedeutung hat sie für das Altwerden? Ein Fachtag geht am Dienstag, 5. Juli, von 9.30 bis 16 Uhr, im Frankfurter Diakonissenhaus, Cronstettenstraße 57-61, in Frankfurt, diesen und anderen Fragen nach. Er richtet sich an Menschen, die sich mit dem Älterwerden und Alt-sein in unserer Gesellschaft beruflich, ehrenamtlich oder persönlich auseinandersetzen, wie zum Beispiel Pfarrerinnen, Multiplikatoren, Gemeindepädagoginnen oder Pflegepersonal. Die Anmeldung nimmt bis zum 13. Juni Barbara Hedtmann, entgegen unter Telefon 069 92105-6678 oder per E-Mail an [barbara.hedtmann@frankfurt-evangelisch.de](mailto:barbara.hedtmann@frankfurt-evangelisch.de). Die Teilnahme kostet 15 Euro.

## Fortbildung nach Maß für Ehrenamtliche

### Die Angebote der Ehrenamtsakademie Frankfurt

Unsere Kirche würde nicht ohne die zahlreichen Ehrenamtlichen funktionieren. Das Ehrenamt spielt auf allen Ebenen der evangelischen Kirche, in den Kirchengemeinden, Dekanaten und den evangelischen Einrichtungen eine zentrale Rolle.

In den Kirchenvorständen und den Synoden tragen Gemeindemitglieder im Ehrenamt, gemeinsam mit Pfarrerinnen und Pfarrern, die Verantwortung für die geistliche und rechtliche Leitung der Kirche. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) unterstützt diese Arbeit durch die Ehrenamtsakademie, die mit Frankfurt nun an 19 regionalen Standorten in der Landeskirche vertreten ist und in den Bereichen Leitungskompetenz, strategische Planung, Theologie, Öffentlichkeitsarbeit, Personal, Finanzen, Fundraising, Bau und Recht der EKHN kostenfreie Fortbildungen anbietet.

Die Ehrenamtsakademie der Evangelischen Kirche in Frankfurt ist ein Angebot des Stadtdekanats in Kooperation mit der Evangelischen Erwachsenenbildung des Fachbereich I und hat in den vergangenen beiden Jahren bereits einige Veranstaltungen durchgeführt, vor allem zum Thema „Kirchenvorstandswahl“. In diesem Jahr orientiert sich das Fortbildungsangebot vor allem an den zunehmenden Herausforderungen der alltäglichen Arbeit in den neu gewählten Kirchenvorständen und der Stadtsynode/Regionalversammlung. Neben Themen wie „Sitzungen vorbereiten und gestalten“ können sich die Ehrenamtlichen in einer Veranstaltung zum Beispiel mit ihrer Haltung als Christen zum Thema Flucht auseinandersetzen. In

einer anderen Veranstaltung können Ehrenamtliche die Position und Funktion ihrer Kirchengemeinde im Sozialraum analysieren und sich mit Praxisbeispielen beschäftigen.

Auf Wunsch und in Absprache werden auch „maßgeschneiderte“ Veranstaltungen zu den jeweiligen Bedarfen in den Gemeinden angeboten. Die Fortbildungsveranstaltungen sollen aber auch einen Rahmen für Kirchenvorstände schaffen, in dem sie sich mit Kolleginnen und Kollegen aus den Kirchengemeinden über ihre Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig kennenlernen können.

Über die nächsten Veranstaltungen können Sie sich im Internet unter [www.frankfurt-evangelisch.de/ehrenamtsakademie.html](http://www.frankfurt-evangelisch.de/ehrenamtsakademie.html) informieren und direkt online anmelden.

Anke Meyer

**Info**

Ansprechpartnerin: Anke Meyer, Koordinatorin der Ehrenamtsakademie der Evangelischen Kirche in Frankfurt, Bildungsreferentin Evangelische Erwachsenenbildung, Fachbereich I: Beratung, Bildung, Jugend  
Rechneigrabenstraße 10, 60311 Frankfurt, Telefon 069 92105-6677, Fax 069 92105-6669, E-Mail [anke.meyer@frankfurt-evangelisch.de](mailto:anke.meyer@frankfurt-evangelisch.de)  
Bürozeiten: Dienstag bis Donnerstag



Sie nahmen an der Eröffnung an der Ehrenamtsakademie teil (von links): Wolf Gunter Brüggmann-Friedeborn, Vorstand der Evangelischen Kirche in Frankfurt und der Wicherngemeinde, Krista Lübke, Kirchenvorstand der Gemeinde Nieder-Eschbach, und Kurt Siehl, Kirchenvorstand der Erlösergemeinde Oberrad.

Foto: Rolf Oeser



Das Kloster als „Sinn\_Ort“, - ein Motiv aus dem Kapuzinerkloster Liebfrauen in Frankfurt.

Foto: Andrea Diefenbach

## „Sinn\_Orte“ als Contra auf „Unorte“

Kulturprojekt der Evangelischen Akademie Frankfurt nimmt vor allem Frankfurter Klöster in den Blick

Tausende Spiegelsteinchen werden im Juni den Innenhof des Dominikanerklosters erleuchten. In einen 16 Meter umfassenden Kreis ausgeschüttet, ist die Arbeit der Künstlerin Heike Weber Teil des Kulturprojektes „Sinn\_Orte“ des Büros für Veränderung. Neben dem Dominikanerkloster zählen auch das Karmeliterkloster und das Liebfrauenkloster zu den Orten, an denen sich eine Gegenkultur zu Hektik und Konsum in der Innenstadt erfahren lässt.

„Drei Klöster auf so engem Raum verbindet man nicht mit der Bankenstadt Frankfurt“, sagt Christian Kaufmann, Studienleiter der Evangelischen Akademie Frankfurt. Den spirituellen „Sinn\_Ort“, den Klöster einst verkörperten, spürt Kaufmann heute noch in den Kreuzgängen. Der Evangelische Regionalverband im Dominikanerkloster, das Institut für Stadtgeschichte und das Archäologische Museum im Karmeliterkloster sowie das noch als Kloster wirkende Liebfrauenkloster seien Gegenmodelle zur Gewinnorientierung in der Innenstadt.

Wie immer, wenn die Evangelische Akademie Frankfurt mit dem Büro für Veränderung auf Wanderschaft geht, tut sie das gemeinsam mit Kooperationspartnern. Diesmal sind es unter anderem die Stadtbücherei und der Bund Deutscher Architekten sowie die katholische Liebfrauenkirche. Der Kapuziner Christophorus Goede-reis hält am 7. Juni einen Vortrag über die Innenstadtklöster Frankfurts und lädt am 2. Juni gemeinsam mit anderen zum kontemplativen Gehen in den Klosterhof von Liebfrauen ein; Impulsreferat und Praxis

des Gehens in der Stille begleitet eine Performance von Soundkünstler Lasse-Marc Riek. Wie wir spielend die Stadt gestalten können, fragt eine Fachkonferenz und lädt auch Jugendliche ein, ihre Stadt der Zukunft im Internet gemeinsam mit anderen europäischen Jugendlichen zu bauen. Das Historische Museum begibt sich in der Bibliothek der Alten gemeinsam mit Interessierten auf die Spuren Frankfurter Geschichten, das Open Urban Institute präsentiert die Kleinmarkthalle als Ort sinnstiftenden Konsums.

„Die Stadt als sozialer Körper braucht Gegenräume zur Kommerzialisierung und Stereotypisierung“, sagt Kaufmann. Das Büro für Veränderung, das die Evangelische Akademie während des Umbaus ihres Innenstadtdomizils bisher an den Riedberg, ins Ostend und zum Kulturcampus Bockenheim führte, sucht Orte des Umbruchs in der Stadt auf und fragt nach deren Potentialen. Der „Sinn\_Ort“ ist eine neue Wortschöpfung der Evangelischen Akademie und ein Gegenbegriff zum „Unort“ der Stadtsoziologie. Die Frankfurter Innenstadtklöster als „Sinn\_Orte“ werden das Kulturprojekt erlebbar machen und nach ihren Potentialen als Ruhe- und Kraftorte sowie als Orte des sozialen Engagements und der Spiritualität fragen.

Das Kulturprojekt beginnt am 21. Mai und endet am 12. Juni mit einem Gottesdienst in der Sankt Katharinenkirche. Die künstlerischen Arbeiten von Heike Weber, Andrea Diefenbach und Levent Kunt werden zwischen vom 6. und 23. Juni ebenfalls zu sehen sein.

Susanne Schmidt-Lüer



### Info

Weitere Informationen zum Modellprojekt der Akademie, bei dem neben der historischen und kulturellen Bedeutung der Stadtklöster auch und vor allem ihr zeitgenössisches Potenzial als Ruhe- und Krafträume von Bedeutung sind unter [www.evangelische-akademie.de/kalender/sinn\\_orte-buero-fuer-veraenderung/](http://www.evangelische-akademie.de/kalender/sinn_orte-buero-fuer-veraenderung/)

Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite  
nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.



Die Kollegin Anna Samaldin mit ihren russischen Piroshki.

Foto: Rolf Oeser

## „Piroshki haben bei uns Tradition“

### Folge 8: Anna Samaldin verrät ein Rezept aus ihrer russischen Küche

In unserer Serie „Kochen, backen, shaken“ wird es mit Anna Samaldin heute russisch, denn die Kollegin aus der Abteilung II des ERV, die sich tagtäglich um die Buchhaltung der Gemeinden kümmert, hat uns ihr Traditionsgericht „Piroshki“ mitgebracht. Das sind quasi Maultaschen, die vor allem bei ihren beiden Söhnen sehr beliebt sind. „Wir füllen die Taschen ganz unterschiedlich“, berichtet sie. „Die Taschen auf dem Foto für Kirche Intern hatte ich mit Kartoffeln und gerösteten Zwiebeln, mit Weißkohl, mit Pilzen und Zwiebeln und mit Ei und Zwiebeln gefüllt. Meine Jungs essen sie aber beispielsweise am liebsten mit Hackfleisch, die anderen sind ihnen zu gesund“, erzählt sie weiter. Geboren und aufgewachsen ist Anna Samaldin in Taschkent, ihre Ausbildung absolvierte sie im Anschluss in Sankt Petersburg. 1991 ging dann ihre ganze Familie nach Deutschland, und seither lebt Anna Samaldin in Frankfurt, und das aus voller Überzeugung. In Russland war sie seit der Ausreise bisher nur noch drei Mal zu Besuch. „Ich habe natürlich noch Freunde dort. Sie vermisse ich auch, aber sonst muss ich gestehen, ist mir Russland schon sehr fremd geworden, und ich bereue es überhaupt nicht, heute hier zu leben.“ Ihre russischen Freunde haben Anna Samaldin alle schon mal in Deutschland besucht, und auch hier in Frankfurt haben Anna Samaldin und ihr Mann einige Freunde, die gebürtig aus Russland stammen.

Mit ihrem Mann spricht Anna Samaldin meistens in

ihrer Muttersprache. Mit den beiden Söhnen unterhalten sich die Eltern jedoch auf Deutsch, obwohl beide Jungs über viele Jahre in eine private russische Schule gegangen sind. „Sie möchten aber kein Russisch sprechen. Für sie war es nur wichtig, die Sprache und die Schrift verstehen zu können, sodass meine Notizen beispielsweise keine undefinierbaren Hieroglyphen mehr für sie waren.“ Was im Hause Samaldin Tradition hat, sind doppelte Oster- und Weihnachtsfeste. So zelebrieren sie, neben den deutschen Feiertagen, auch am 6. Januar das russische Weihnachts- und am 1. Mai das russische Osterfest. Ebenso beliebt und bekannt ist Anna Samaldin für ihr russisches Essen. Ob Piroshki, Borschtsch oder eine Vielzahl russischer Salate – Anna Samaldin bereitet häufig Essen aus ihrer Heimat zu. Typisch für die russische Küche sei die Füllung der Speisen, „ob Maultaschen, Pfannkuchen – wir füllen viele Gerichte mit unterschiedlichen Dingen“. Die private Anna Samaldin liebt es, zu lesen, und verbringt ihre Stunden gerne im familieneigenen Schrebergarten. Jedoch bleibt ihr nicht allzu viel Zeit dafür, denn vier Mal pro Woche ist sie mit ihrem jüngsten Sohn in Wiesbaden beim Tanzen. Der 15-Jährige ist im Standard- und Lateintanz aktiv, „er ist mittlerweile sogar im Hessenkader und hat dadurch sehr zeitintensive Trainingseinheiten, zu denen ich ihn in der Regel begleite. Somit sind meine Jungs sozusagen mein Haupt hobby“, sagt sie lächelnd.

Alexandra Rohde

### Piroshki

Für den Teig braucht man:

250 g Kefir oder Joghurt, 120 ml Öl, 11 g (2 Päckchen) Trockenhefe, 1 gehäuften Teelöffel Salz, 1 Esslöffel Zucker, 500-600 g Mehl.

Das warme Öl, Kefir, Salz und Zucker miteinander vermischen. Mehl mit der Hefe ebenfalls mischen und langsam zur Ölmasse geben. Zu einem weichen Teig verarbeiten. Zudecken und für 30 Minuten an einen warmen Ort stellen.

Zwischenzeitlich bereitet man die Füllung vor. Dafür braucht man Pilze, Weißkohl, Kartoffel und Zwiebeln.

Für eine Kartoffelfüllung: Die Kartoffeln kochen, stampfen und eine geröstete Zwiebel, Salz und Pfeffer dazugeben.

Für die Pilzfüllung: Zwiebeln anbraten, Pilze dazugeben, anbraten, mit Salz und Pfeffer würzen.

Für die Weißkohlfüllung: Zwiebeln anbraten, feingeschnittenen Weißkohl dazugeben, anbraten und mit etwas Tomatenmark, Salz und Pfeffer verfeinern.

Nach 30 Minuten ist der Teig aufgegangen und jetzt kann man Piroshki machen:

Aus dem Teig etwa 15 bis 20 kleine Bällchen formen. Danach den Teig platt drücken und einen Esslöffel einer Füllung darauflegen, die Ränder zur einer Tasche zusammendrücken.

Wenn alle Piroshki fertig verarbeitet sind, 8 bis 10 Minuten ruhen lassen, mit einem Ei einpinseln und 15 bis 20 Minuten bei 180 Grad backen.

Viel Spaß und guten Appetit!

### IMPRESSUM

#### HERAUSGEBER:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt am Main, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

#### REDAKTION:

Evangelischer Regionalverband Frankfurt, Redaktion Evangelische Kirche Intern, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt am Main, Telefon 069 2165-1388, E-Mail kirche-intern@ervfm.de

Ralf Bräuer (verantwortlich), Alexandra Rohde (Geschäftsführung), Francis Schmitt, Verena Schröter, Bettina Behler, Sandra Hoffmann-Grötsch.

ISSN 1437-4102

Nächster Redaktionsschluss: 24.5.2016



### **Sophia, der Tod und Ich**

*Ich sage es Ihnen gleich: Es ist das beste Buch, das ich in den letzten Monaten gelesen habe. Dabei fängt der Roman scheinbar harmlos mit einem Klingeln an der Tür an. Ein solches Türklingeln stellt eine echte Herausforderung für die Entscheidungsfähigkeit des Erzählers dar und verleitet ihn unter anderem zu der Überlegung, welche Bedeutung wohl Ironie für die Zeugen Jehovas haben könnte. Aber es sind nicht die Zeugen Jehovas die vor der Tür stehen, sondern der Tod. Zum Glück für Leser und Erzähler klingelt es ein zweites Mal und der dadurch irritierte Tod hält in der Erledigung seiner Aufgabe inne. Auf diese Weise lernen wir Sophia, die Ex-Freundin des Erzählers, kennen. Die Drei machen sich gemeinsam auf den Weg: zunächst durch die Stadt, weiter zur Mutter und zuletzt zum Sohn des Erzählers, der diesen seit Jahren nicht sehen durfte. Das Trio könnte unterschiedlicher nicht sein. Der Tod ist durch seine bloße Existenz zwar allen überlegen, kennt sich aber in der Welt der Sterblichen nicht wirklich aus, da er standardgemäß lediglich drei Minuten mit seinen Kunden verbringt. Sophia ist eine entschiedene und forsche Frau, die sich auch durch den Tod nicht so leicht einschüchtern lässt. Der Erzähler dagegen hat es sich zur Maxime gemacht, so passiv und verantwortungsfrei wie möglich durch sein Leben zu kommen. Mit dem Tod buchstäblich vor Augen muss er diese Haltung notgedrungen überdenken. Auch wenn die Handlung gewöhnungsbedürftig erscheint, so gelingt es Uhlmann, dem Roman eine ernsthafte Tiefe zu verleihen und dennoch witzig bis zur letzte Seite zu bleiben. Nur zum Ende hin, wenn der Autor die Begegnung des Todes mit seiner Konkurrenz etwas zu melodramatisch entwirft, fällt das Buch leicht ab. Dies ändert aber nichts daran, dass Thees Uhlmann ein großer Wurf gelungen ist. Uhlmann wurde als Musiker mit der Band Tomte bekannt. Dass er nun auch schreibt, ist ein großes Glück.*

**Ihr Michael Preußner**

*Thees Uhlmann, Sophia, der Tod und Ich, Kiepenheuer & Witsch, 18,99 Euro*



Die schwedische Pfarrerin Torvild Evensson.

Foto: Rolf Oeser

## Luther hat die Schweden mündig gemacht

### Folge 1: Die Schwedin Torvild Evensson ist Pfarrerin in Frankfurt

Statt schwarzem Talar eine naturfarbene Albe, statt Beffchen Stola oder Messgewand und zu den Worten „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ ein gestikuliertes Kreuz. Wenn deutsche Protestanten erstmals einen Gottesdienst der Schwedischen Kirche besuchen, sind sie meist ziemlich verblüfft. Als Pfarrerin der schwedischen Gemeinde Frankfurt weiß Torvild Evensson genau, was die Leute dann denken: „Die Schweden sind ja katholisch.“ Das seien sie aber allenfalls äußerlich, „das Selbstbild der Schweden ist durch und durch protestantisch“.

So hielten nach wie vor 65 Prozent der Bevölkerung der evangelisch-lutherischen Kirche die Treue, obgleich auch in Schweden der Glaube für immer mehr Menschen an Geltung verliert. Noch deutlicher sieht Torvild Evensson den Geist des Protestantismus in der politischen Ausrichtung walten. Dass sich ihr Heimatland seit langem als liberaler, demokratischer und säkularer Staat versteht, schreibt sie vor allem dem Postulat von der Priesterschaft jedes Einzelnen zu. Indem Luther den Menschen vor Augen führte, dass sie für einen guten und gottgefälligen Lebensstil keinen Vermittler brauchen, habe er sie mündig gemacht. „Ich bin Martin Luther sehr dankbar dafür.“ Umso mehr freut sich Torvild Evensson, dass die Person des Reformators mittlerweile besseres Ansehen genießt. In dem Land, das sich keine zehn Jahre nach dem Thesenanschlag bereits zum evangelischen Glauben bekannte und in dem erst seit Januar 2000

Kirche und Staat getrennte Wege gehen, hatte Luther einen denkbar schlechten Ruf. Schuld sei eine stümperhaft übersetzte Tischrede gewesen, die ihn als Spaßverderber charakterisierte, der von seinen Anhängern hartes Arbeiten, fleißiges Beten und absolute Frömmigkeit forderte, so die Pfarrerin. Dieses schiefe Bild habe erst vor zwanzig Jahren die Publikation einer Theologin zurecht gerückt.

In der Schwedischen Gemeinde Frankfurt dürfte sich die Sicht auf Luther schon früher geändert haben. Vor einem halben Jahrhundert für in Hessen, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und im Saarland wohnende Landsleute gegründet, merzte der Austausch mit deutschen Protestanten so manches Fehlurteil aus. Seit vergangenem August in der Mainmetropole im Amt, schätzt es Torvild Evensson sehr, hier auf Protestanten aus den unterschiedlichsten Regionen der Welt zu treffen.

Überhaupt fühlt sich die Pfarrerin in Frankfurt rundum wohl. Nicht zuletzt der lebendigen Gemeinde wegen, die unter anderem seit mehr als drei Jahrzehnten am ersten Adventswochenende einen legendären Weihnachtsmarkt organisiert. Im kommenden Jahr wird sie zudem ein Jubiläum in eigener Sache feiern. Vormalig in Räumen der Dornbuschgemeinde zu Gast, bezog die Gemeinde 2007 in Preungesheim ihr eigenes Haus. Das mutet nicht nur äußerlich sehr schwedisch an. Wer hier den Klingelknopf drückt, erntet die verwunderten Worte: „Unsere Türe ist doch immer offen.“

Doris Stickler